



Helfer Karl Müller: „Das ließe sich besser organisieren.“ BILD: SN/ROBERT RATZER

## „Ohne die freiwilligen Helfer ist die Lage nicht zu handhaben“

Der Streik der freiwilligen Helfer schlug auch bei der Politik Wellen. Von einem echten Streik möchte Vizebürgermeister Harald Preuner (ÖVP) aber nicht sprechen.

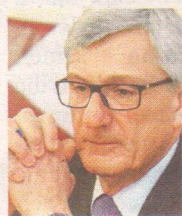
### SN: Wie kam man denn am Mittwoch im Notquartier ohne die Hilfe der Freiwilligen zurecht?

**Preuner:** Ein Streik in dem Sinne war es ja nicht, vielmehr eine Unterbrechung der Arbeit. Die half uns dabei, nach Wien zu kommunizieren, dass wir unbedingt verlässliche Zahlen über die Flüchtlingstransporte brauchen.

### SN: Gibt es die nicht?

Seit dem 26. bzw. 27. Dezember mussten wir erleben, dass die Busse nicht mehr so pünktlich ankamen wie davor. Das hat viele Gründe. Es fallen in Slowenien immer wieder Züge aus. Wenn die Menschen dann mit Verspätung in Kärnten ankommen, versuchen die Ver-

antwortlichen dort, die Menschen so schnell wie möglich weiter zu schicken. Auch die neu eingeführte Registrierung verläuft noch nicht ganz reibungslos. Und in den Bussen wird dann immer wieder die Nottaste gedrückt, weil die Menschen keine Zeit für Toilettenpausen bekommen.



Vizebürgermeister Harald Preuner.

BILD: SN/ROBERT RATZER

### SN: Wie wichtig sind die freiwilligen Helfer in der Abwicklung des Flüchtlingsstroms?

Wir brauchen die freiwilligen Helfer unbedingt, ohne sie wäre die Lage nicht zu handhaben. Es ist derzeit mit 1000 Flüchtlingen pro Tag schon nicht ruhig. Und im Frühjahr werden wieder mehr Flüchtlinge kommen. prl

# Freiwillige Helfer treten in den Streik

Seit Wochen unterstützen Freiwillige die Einsatzkräfte bei der Durchreise von Flüchtlingen. Jetzt wird gestreikt. Der Grund: Es herrsche Chaos.

### ANTON PRLIĆ

**SALZBURG-STADT.** Karl Müller genoss seinen ersten freien Tag seit langer Zeit. „Ich konnte mich endlich einmal ausschlafen“, sagt Müller. Am Mittwoch war er zum ersten Mal seit vielen Wochen nicht im Notquartier auf dem Gelände der ehemaligen Autobahnmeisterei in Salzburg-Liefering, um dort die ankommenden Flüchtlinge in Empfang zu nehmen. Müller verteilt dort Bänder an die Männer, Frauen und Kinder, um den Transfer über die Grenze zu ordnen.

Am Mittwoch verteilte er erstmals keine Bänder mehr. Er und andere Helfer haben genug davon. Die Freiwilligen beklagen seit Wochen, dass die Flüchtlingsbusse nach Salzburg viel zu kurzfristig, und, wie es ihnen erscheint, unkoordiniert kommen. „Wir stehen oft den ganzen Tag untätig im Flüchtlingsquartier. Und dann kommen auf einmal um Mitternacht elf volle Busse an.“ Für Karl Müller und seine Helfer bei der Bänderausgabe bedeute das mittlerweile fast tägliche Schichten bis um drei Uhr morgens.

Besonders würden aber die Flüchtlinge unter den Transporten leiden. Und das sei auch der Grund, warum Müller nun in den Streik trete. „Mittlerweile funktioniert der Transfer der Flüchtlinge nach Deutschland sehr schnell. In einigen Stunden geht es von Kroatien und Slowenien mit dem Bus nach Salzburg.“ Das sei prinzipiell eine gute Sache, sagt Müller. Er hat aber den Eindruck, dass es den Verantwortlichen nur darum gehe, die Men-

schen möglichst schnell loszuwerden. „Die Flüchtlinge sitzen dann oft acht Stunden oder länger in den Bussen. Wenn sie bei uns ankommen, sind sie völlig geschwächt und dehydriert. Sie bekommen in den Bussen weder zu essen noch zu trinken. Die privaten Busunternehmer wollen keine Probleme mit der Reinigung und auch keine Toilettenpausen machen.“ Bei der Bänderausgabe seien vor seinen Augen bereits fünf Frauen kollabiert, weil sie so geschwächt waren.

### „Wir wollen sagen: Geht mit den Menschen anders um!“

Karl Müller, freiwilliger Helfer

Mit dem Streik wollen die Helfer nun ein Zeichen an die Verantwortlichen für die Transfers in Wien setzen. „Wir wollen sagen: Geht mit den Menschen anders um. Das ließe sich alles besser organisieren.“

Große Probleme bekam die Einsatzleitung am Mittwoch durch den Streik allerdings nicht: Das Quartier war am Vormittag leer. Drei Busse mit 150 Flüchtlingen, die um 14 Uhr angekündigt waren, ließen auf sich warten. Zudem wären die übrigen Einsatzkräfte von Bundesheer, Rotem Kreuz und der Caritas damit gut zurechtgekommen. Für 22 Uhr waren Busse mit 400 Flüchtlingen angekündigt. An diesem Zeitpunkt wollte Karl Müller wieder bereitstehen. „Wir wollen schließlich nicht, dass jemand unter dem Streik zu leiden hat“, sagt Karl Müller.